

Online-Handbuch zur Geschichte
Südosteuropas

Peter Schreiner

Byzanz in Südosteuropa.
Allgemeine Vorbemerkungen

aus Band 1:

**Herrschaft und Politik
in Südosteuropa bis 1800**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Ereignisgeschichte

2.1 Wissenschaftsgeschichtliche Vorbemerkungen

2.2 Forschungsprobleme

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel

1. Einleitung

Für die geographische Charakterisierung des Byzantinischen Reiches, bestehend aus den beiden großen Komplexen Asien und Europa, bedient sich eine anonyme Chronik des 10. Jahrhunderts, der sogenannte Theophánes Continuatus, der inhaltlich die 811 endende Chronik des Theophánes Confessor weiterführt, eines bildhaften Vergleichs der Körperteile: Asien und Europa stellen nach dem Willen des Schöpfers Kopf und Schwanz dar, in deren Mitte das Meer mit den Inseln liegt.¹ Die Byzantiner folgten hier dem aus der Antike übernommenen Europa-Begriff, um den durch Bosphorus und westliche Schwarzmeerküste begrenzten Teil ihres Reiches zu bezeichnen, an dessen äußerstem Rand sich auch die Hauptstadt Konstantinopel (Byzantion) befand.² Die Bedeutung dieses Landesteils im Sinne des eigentlichen Hinterlandes Konstantinopels unterstreicht auch die Feststellung zu Beginn des zweiten Buches einer Abhandlung zu den byzantinischen Verwaltungseinheiten („de thematibus“), dass „es angebracht ist, dass Byzantion an der Spitze der Herrschaft im europäischen Landesteil stehe, da es ja Kaiserstadt sei und sie, als von Konstantin d. Gr. ihren Namen ableitend, eine hervorragende Rolle in der Welt habe.“³

Im byzantinischen Staatsdenken und mehr noch in seiner rhetorischen Ausgestaltung war „Europa“ identisch mit jenem Raum, den die spätere Forschung zunächst mit Balkan oder Südosteuropa bezeichnete, dessen Grenzen aber im Norden (nach dem Ende der römischen Staatsverwaltung) keine genaue Festlegung erfahren haben. Das vorkonstantinische Byzantion spielte politisch keine konsolidierende Rolle im südosteuropäischen Raum, trug aber durch die Bündelung des Straßensystems dazu bei, diese Region von der Seite des Marmarameeres her wirtschaftlich zu erschließen und ihn sogar mit Asien zu verbinden.⁴ Die Umwandlung des alten Byzantion zu

¹ Jeffrey Michael FEATHERSTONE/Juan SIGNES-CODOÑER (edd.), *Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur Libri I-IV. Recensuerunt anglice verterunt indicibus instruxerunt Michael Featherstone et Juan Signes-Codoñer, nuper repertis schedis Caroli de Boor adiuvantibus.* Boston, Berlin 2015, 108, Z. 1–7; vgl. Johannes KODER, Politisches Raumdenken orthodoxer Kulturen. „Euromediterraneum“ und „Eurasien“, zwei überkontinentale Modelle der Byzantiner, *Ostkirchliche Studien* 58 (2009), 365–382, bes. 379.

² Johannes KODER, *Ο όρος Εὐρώπης ως ἔννοια χώρου στὴ βυζαντινὴ ιστοριογραφία* [Die Begrenzung Europas als Landesbegriff in der byzantinischen Historiographie], in: *Βυζάντιο καὶ Εὐρώπη. Ἀ' Διεθνῆς Βυζαντινολογικὴ Συνάντηση, Δελφοί, 20–24 Ἰουλίου 1985* [Byzantium and Europe. First International Byzantine Conference, Delphi, 20–24 July, 1985]. Athena 1987, 63–74.

³ Agostino PERTUSI (ed.), *Costantino Porfirogenito, De thematibus. Introduzione, testo critico, commento.* Città del Vaticano 1952, 84, Z. 1–3; dieser zweite Teil des Traktats stammt nicht aus der Zeit Konstantins VII., sondern wurde erst am Ende des 10. Jahrhunderts abgefasst (ebd., 39–43), doch ist diese chronologische Feststellung im Rahmen der vorliegenden Untersuchung von sekundärer Bedeutung.

⁴ Die ausführlichste Untersuchung zum antiken Byzantion ist immer noch E. OBERHUMMER/J. MILLER/W. KUBITSCHKE, *Byzantion*, in: *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Bd. 3,1. Stuttgart 1897, 1116–1158. Das Zusammenwirken des antiken Byzantion mit dem umgebenden Raum hat aber in der Forschung nur eine geringe Rolle gespielt, die vielleicht auch der historischen Wirklichkeit entspricht. Wichtig war das in Byzantion zusammenlaufende

einer der Hauptstädte des Reiches, eine bis zu einem gewissen Grade städtebauliche Orientierung am Alten Rom, die Errichtung eines ständigen Kaisersitzes in der Stadt seit Theodosios I. (376–395) und schließlich das politische Ende des Weströmischen Reiches (476) waren Faktoren, die den Reichsschwerpunkt von einer relativen Mitte (Rom) an die nordöstlichen Randprovinzen legten und diesen eine ungeahnte politische Aufwertung ermöglichten. Trotz seines janusartigen Charakters blieb aber Konstantinopel eine Stadt, die nach Asien, nicht nach Europa blickte. Wenngleich durch freiwillige und erzwungene Zuwanderung aus dem Westen, besonders auch aus Rom selbst, bis ins 6. Jahrhundert Konstantinopels lateinischer Anteil in Sprache und Kultur nicht unerheblich war und auch politisch motivierte Förderung und Pflege erfuhr,⁵ war das griechische Element (das schon an den östlichen Ufern des Bosphorus und des Marmarameeres vorherrschend war) in der Hauptstadt selbst tonangebend. Im europäischen Teil waren nur die Provinzen Macedonia, Thracia und die Schwarzmeerregionen von Mösien sprachlich mehrheitlich gräzisiert. Eine tiefgehende kulturelle Gräzisierung hat aber nur die Provinz Macedonia, auch dank ihres Mittelpunktes Thessalonike, erfahren. Der gesamte (politisch an Konstantinopel gebundene) Raum nördlich dieser „Grenze“ war nur oberflächlich latinisiert und überhaupt nicht gräzisiert und blieb weiterhin stark von illyrisch-dakisch-thrakischen Elementen beeinflusst, die an der römischen Hochkultur (im lateinischen oder griechischen Gewande) wenig oder überhaupt nicht Anteil nahmen. Die zwangsweise oder freiwillige Niederlassung von (überwiegend) germanischen Stämmen seit dem 2. Jahrhundert trug zudem dazu bei, dass die kulturellen Einflüsse der römisch-griechischen Welt überwiegend an der Oberfläche geblieben waren. Die Gründung Konstantinopels als Kaisersitz war, so könnte man sagen, zu spät erfolgt, um auch den nördlichen Provinzen noch politisch und kulturell nutzbar zu sein. Der Christianisierung und dem Christentum kam in diesen Regionen noch lange Zeit keine staatstragende Bedeutung zu, besonders nicht im Sinne einer Bindung an Konstantinopel. Eine Darstellung der Christianisierung des Balkanraumes ist nicht Gegenstand dieses Kapitels, aber äußere Gegebenheiten der frühen Missionierung waren nicht ohne Folgen für die politische Entwicklung dieses Raumes und müssen daher wenigstens als Fakten angeführt werden. Mangels eines festen Zentrums, wie es erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts Konstantinopel bot – wobei die umstrittene kirchliche Rangordnung dieser Stadt auch ein Missionierungshindernis darstellte –, geschah die Missionierung der Donauprovinzen überwiegend vom Westen aus und weit weniger aus einem Bereich, in dem die griechischsprachige Liturgie vorherrschend war.⁶ Die Zahl der Städte (und damit der Bischofssitze) war in

Straßensystem, das ausführlich erstmals Albrecht BERGER, *Regionen und Straßen im frühen Konstantinopel*, *Istanbuler Mitteilungen* 47 (1947), 349–414 behandelt.

⁵ G.[ilbert] DAGRON, *Aux origines de la civilisation byzantine. Langue de culture et langue d'état*, *Revue Historique* 241 (1969), 23–56.

⁶ Adolf VON HARNACK, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*, Bd. 1: *Die Mission in Wort und Tat*. Leipzig 1924, 773–797; Jaques ZEILLER, *Les origines chrétiennes dans les provinces danubiennes de l'empire Romain*. Paris 1918; Hans-Dieter DÖPMANN, *Bulgarien als Treffpunkt von östlichem und westlichem Christentum in*

diesen Provinzen immer um ein Vielfaches geringer als in Kleinasien. Die kriegerischen Ereignisse während der Völkerwanderungszeit haben ihre Zahl noch weiter dezimiert.⁷ Zudem verding sich die griechische Missionierung in den Streitigkeiten um den Arianismus und führte damit auch staatspolitisch zu einer Schwächung der Region. Am meisten aber trug zu dieser Schwächung der kirchlich-politischen Bindungen an Konstantinopel die Tatsache bei, dass, ausgenommen Thrakien und die Schwarzmeerregionen Mösiens, alle übrigen Kirchensitze bis in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts und darüber hinaus der Jurisdiktion Roms unterstanden, da die Kirche die (als vorübergehend deklarierte) sogenannte Reichstrennung von 395 nicht übernommen hatte. Die für die Osthälfte des Römischen Reiches, das dem späteren „Byzantinischen Reich“ in unserer heutigen wissenschaftlichen Nomenklatur entsprach, seit Konstantin charakteristische Einheit von Kirche und Staat war gerade in dieser politisch neuralgischen Zone durch den kirchenrechtlichen Einfluss Roms nicht gewährleistet und vielfach auch konkret nicht gegeben.

In der älteren byzantinistischen Forschung, die überwiegend auch die (Neu-)Gründung Konstantinopels mit der „Gründung“ oder dem „Beginn“ des Byzantinischen Reiches gleichsetzte, spielte die Frage von Kontinuität und Diskontinuität mit dem Römischen Reich der Antike (bis ins 6. Jahrhundert) eine große Rolle.⁸ Auch wenn diese Diskussion heute überwiegend ein Teil der Wissenschaftsgeschichte geworden ist (der aber sehr zur Klärung der Zeitgrenzen beigetragen hat), bleiben die Balkanprovinzen ein Musterbeispiel für das Weiterleben der Problematik oder doch ein Beispiel für die Berechtigung der Frage: Wieso hat an keiner Stelle im östlichen Teil des Römischen Reiches (oder geographisch gesehen im Osten der italienischen Halbinsel) die antike Welt ein so deutliches, entschiedenes und oft auch abruptes Ende gefunden wie in diesem Raum, Griechenland eingeschlossen? Der Neubeginn im Sinne einer Re-Byzantinisierung, der geographisch unterschiedlich zwischen dem 7./8. Jahrhundert (Griechenland) und dem 10./11. Jahrhundert (Bulgarien) anzusetzen ist, ist ganz unter dem Aspekt von Konstantinopel als Hauptstadt zu sehen und hätte ohne diesen neuen Mittelpunkt nicht erfolgen können. Zu Recht hat die Forschung im Mangel fast jeglicher Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter besonders auf

frühbyzantinischer Zeit, in: Renate PILLINGER (Hg.), Spätantike und frühbyzantinische Kultur Bulgariens zwischen Orient und Okzident. Referate, gehalten im Rahmen eines gemeinsam mit dem Bulgarischen Forschungsinstitut in Österreich organisierten Arbeitsgesprächs vom 8. bis 10. November 1983. Wien 1986, 57–69, schreibt (64): „das 5. und 6. Jh. erweist sich als eine Blütezeit des kirchlichen Lebens auf dem Balkan. In allen größeren Orten gab es Bistümer“. Diese Behauptung müsste in erster Linie durch archäologische Funde bestätigt werden, da die Listen kirchlicher Versammlungen und geographische Städtelisten (wie der Synékdemos) ein chronologisch uneinheitliches Bild bieten.

⁷ Siehe dazu die Verteilung städtischer Siedlungen auf Karte 15 bei Michael F. HENDY, *Studies in the Byzantine Monetary Economy, c. 300 – 1450*. Cambridge 1985, 74.

⁸ G.[ünther] WEISS, *Antike und Byzanz. Die Kontinuität der Gesellschaftsstruktur*, *Historische Zeitschrift* 224 (1979), 529–560, dazu Alexander KAZHDAN/Giles CONSTABLE, *People and Power in Byzantium. An Introduction to Modern Byzantine Studies*. Washington 1982, 117–139 (Kapitel: „Continuity or Change: Byzantium through the Years“).

der Balkanhalbinsel eine der zentralen Trennungslinien zwischen dem römisch-spätantiken und dem byzantinischen Staat gesehen.⁹

⁹ Argumente und Literatur: Peter SCHREINER, *Byzanz, 565–1453*. München ⁴2011, 148f.

2. Ereignisgeschichte

2.1 Wissenschaftsgeschichtliche Vorbemerkungen

Vom Humanismus zu den Pionieren¹⁰

Ansätze zu einer eigenständigen Geschichtsschreibung im Balkanraum gehen schon auf das 15. Jahrhundert zurück.¹¹ Die früheste dem Raum zwischen Donau und Adria gewidmete Darstellung stammt aus der Feder des Ragusaner Benediktiners Mauro Orbini (ca. 1540–1611/14), doch liegen ihm zum Teil höchst umstrittene Quellen (wie die Chronik des Priesters von Diokleia) zugrunde.¹² Weitgehend unbeachtet blieb der erste Abriss zur Geschichte der Herrscherfamilien im Balkanraum, verbunden mit einem historischen Kommentar auf der Basis der byzantinischen Geschichtsschreiber im Pariser Corpus, in der *Historia Byzantina* von Charles Ducange.¹³ Bis in jüngste Zeit unbekannt war das *Archivium tripartitum inclytæ provincie Bulgariae* aus der Feder des biographisch wenig greifbaren (ungarischen?) Franziskaners Blasius Kleiner, das wohl 1761 verfasst wurde.¹⁴ Die modernen Bearbeiter dieser Ausgabe sind den zugrunde liegenden Quellen nicht nachgegangen, doch scheint es, dass in erster Linie oder ausschließlich das Pariser (oder

¹⁰ Einen wissenschaftsgeschichtlichen Überblick bringt auch Vasil GJUZELEV, *Zarađdanie na naučnoto napravlenie v bălgarskata medievistika* [Die Entstehung einer wissenschaftlichen Richtung in der bulgarischen Mediävistik], in: DERS., *Săčinenija v pet toma* [Werke in fünf Bänden], Bd. 1: *Apologija na Srednovekovieto. Pokrăstvane i hristijanizacija na bălgarite* [Apologie des Mittelalters. Bekehrung und Christianisierung der Bulgaren]. Sofija 2013, 150–169.

¹¹ Dieser Bereich wurde erst in allerjüngster Zeit auf breiter und gründlicher Basis erforscht von Konrad PETROVSZKY, *Geschichte schreiben im osmanischen Südosteuropa. Eine Kulturgeschichte orthodoxer Historiographie des 16. und 17. Jahrhunderts*. Wiesbaden 2014.

¹² Mauro ORBINI, *Il regno dei slavi hoggi corrottamente detti schiavoni*. Historia. München 1985 (Nachdr. d. Ausg. aus Pesaro v. 1601); obwohl diese Abhandlung keine neuen Informationen bringt, verrät sie doch bemerkenswerte Quellenstudien. So hat Orbini für die frühe byzantinisch-bulgarische Geschichte die (lat.) Übers. der *Historia Tripartita* des Anastasius Bibliothecarius herangezogen (vgl. Peter SCHREINER, „De Bulgarorum originibus“. Frühe gedruckte Nachrichten zu den Bulgaren, in: Rosina KOSTOVA [Hg.], *Srednovekovnijat čovek i negovijat svjat*. Sbornik v čest na 70-ta godišnina na prof. d.i.n. Kazimir Popkonstantinov [Der mittelalterliche Mensch und seine Welt. Festschrift Kazimir Popkonstantinov]. Veliko Tărnovo 2014, 103–116); für alle Teile des Werkes von Orbini verdient die Quellenfrage nochmals aufgenommen zu werden, zumal die Untersuchung von Miroslav PANTIĆ in der Einleitung zur serbischen Übersetzung des *Regno dei Slavi* (Kraljevstvo Slovena. Beograd 1968, XI–CVIII) kaum bekannt ist.

¹³ Charles DU FRESNE, sieur Du Cange. *Historia byzantina duplici commentario illustrata. Prior familias imperatorum Constantinopolitanorum complectitur, alter descriptionem urbis Constantinopolitanae*. Paris 1680, 305–325 (der hier behandelte historische Abschnitt „series historica et genealogica rerum Bulgariae“).

¹⁴ Francisco Javier JUEZ GALVEZ (ed.), Blasii Kleiner *Archivium tripartitum inclytæ provincie Bulgariae*. Madrid 1997 (lat. Text mit span. Übers.).

vielleicht vom Abfassungsort her eher das Venezianer) Corpus der byzantinischen Geschichtsschreiber verwendet wurde.

Die in Frankreich und England am Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Geschichtsschreibung zum Byzantinischen Reich folgt überwiegend dem Schema byzantinischer Historiker und deren konstantinopolitanischen Geschichtsbild, in dem den Balkanländern (ebenso wie anderen Reichsteilen) nur marginale und punktuelle Bedeutung zukommt. Die frühen Gesamtdarstellungen von Claude Lebeau und Edward Gibbon schreiben ihre byzantinischen Quellen mit eigenen Worten und Interpretationen aus,¹⁵ und auch spätere Darstellungen geben einer Regionalgeschichte oder einem regionalgeschichtlichen Schwerpunkt keinen gesonderten Raum.

Es gibt auch Ausnahmen, und sie betreffen gerade das südöstliche Europa. Die Anfänge einer byzantinischen Regionalgeschichte gehen auf Jakob Philipp Fallmerayer und seine „Geschichte des Kaiserthums Trapezunt“ sowie auf seine „Geschichte der Halbinsel Morea“ zurück, die im vorliegenden Zusammenhang allein interessiert. Fallmerayer legt (im ersten Band) den Schwerpunkt ganz auf den Wandlungsprozess im Balkanraum zwischen dem 6. und dem 8. Jahrhundert und greift speziell jene byzantinischen Quellen heraus, die diesen Zeitraum behandeln.¹⁶ Aber auch sein Ziel war letztlich die Geschichte der Peloponnes. Inhaltlich, doch ideologisch zum Teil in starkem Gegensatz, steht in seiner Folge die „Geschichte Griechenlands“ von Carl Hopf.¹⁷ Im Gesamtrahmen eines zweitausendjährigen historischen Zusammenhanges behandeln George Finlay und Gustav F. Hertzberg die Geschichte der Balkanprovinzen des Römischen und Byzantinischen Reiches, jedoch mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Geschichte Griechenlands.¹⁸ Erst Konstantin Jireček, um diesen Abriss mit einem Gelehrten des 19. Jahrhunderts enden zu lassen, widmete sich in modern wissenschaftlicher Weise in seiner „Geschichte der Bulgaren“

¹⁵ Claude LE BEAU, *Histoire du Bas Empire en commençant à Constantin le Grand*. Paris 1767–1786; Edward GIBBON, *The History of the Decline and the Fall of the Roman Empire*, 12 Bde. London 1786–1788.

¹⁶ Jakob Philipp FALLMERAYER, *Geschichte der Halbinsel Morea*, 2. Bde. Stuttgart, Tübingen 1830 und 1836; zur wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung s. Oliver Jens SCHMITT, *Ist Fallmerayer der Begründer der historischen Südosteuropaforschung?*, in: Claudia MÄRTL/Peter SCHREINER (Hgg.), *Jakob Philipp Fallmerayer (1790–1861). Der Gelehrte und seine Aktualität im 21. Jahrhundert*. Konferenz der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropaforschung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (München, 6. Juni 2011). München, 93–103, und Peter SCHREINER, *An den Anfängen einer geschichtlichen Darstellung des byzantinischen Reiches. Mit unedierten Scripten Fallmerayers aus der Nachlass-Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek im Anhang*, in: ebd., 33–92.

¹⁷ Carl HOPF, *Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf die neuere Zeit*, 2 Bde. New York 1960 (Nachdr. d. Leipziger Ausg. v. 1867–1868).

¹⁸ George FINLAY, *A History of Greece from its Conquest by the Romans to the Present Time. B.C. 146 to A.D. 1864*. In 7 volumes, Bd. 4: *Mediaeval Greece and the Empire of Trebizond. A.D. 1204–1461*. Oxford 1877; Gustav Friedrich HERTZBERG, *Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart*, Bd. 1: *Von Kaiser Arkadius bis zum lateinischen Kreuzzuge*. Gotha 1876.

(1876) wieder zentral dem Balkan,¹⁹ gefolgt von einer „Geschichte der Serben“ zur frühen und mittelalterlichen Geschichte des westlichen Balkanraumes,²⁰ während die 1765 verfasste, aber erst seit 1914 im Druck zugängliche „Slavobulgarische Geschichte“ des Paisij Chilandarski eher den Anfang einer nationalbulgarischen Geistesgeschichte darstellt.²¹

2.2 Forschungsprobleme

Die Interpretation der Entwicklung des unter byzantinischem Einfluss stehenden und zeitweise zum Byzantinischen Reich gehörenden südosteuropäischen Raumes ist oft recht unterschiedlichen Meinungen ausgesetzt. Dazu gehören Umfang und Intensität der slawischen Ansiedlung im griechischen Raum, die Bedeutung von Völkerbewegungen in den späteren Jahrhunderten (Bulgaren, Serben, Albaner, Valachen), die Staatsgründung des bulgarischen Reiches, das Verhältnis von bulgarischer und byzantinischer Staatsmacht, der Einfluss des serbischen Reiches, die Bedeutung der Kreuzzüge, insbesondere des Vierten, und das Vordringen der Osmanen bei unterschiedlichen politischen Konstellationen.

Die Ursachen vieler unterschiedlicher Meinungen liegen in der Präponderanz byzantinischer schriftlicher Quellen und dem Mangel der eigenen unter den südosteuropäischen Völkern. Aber selbst byzantinische Quellen lassen oft über viele Jahrzehnte diesen Raum beiseite, wenn er für die auf Konstantinopel und den Kaiser bezogene Politik, die allein im Zentrum der Geschichtsschreibung steht, gerade keine Rolle spielt. Bis zum Beginn des 9. Jahrhunderts gibt es überhaupt nur drei Historiker, die Nachrichten über diesen Raum bringen (Theophýlaktos Simokátes, 7. Jahrhundert; Nikephóros Patriarches, 9. Jahrhundert; Theophánes Confessor, 9. Jahrhundert). Allein der Historiker Johannes Skylítzes (10./11. Jahrhundert) hat dem (seit 1014) wieder großenteils byzantinischen Südosteuropa ein deutliches Interesse entgegengebracht, wie auch der überwiegende Teil seiner handschriftlichen Überlieferung in diese Regionen führt.²² Das Fehlen einer erzählenden und großenteils (und dann sehr späten) annalistischen Geschichtsschreibung im or-

¹⁹ Konstantin JIREČEK, *Geschichte der Bulgaren*. Prag 1876.

²⁰ DERS., *Geschichte der Serben*. Gotha 1911; siehe ebenso die aktualisierte serbische Übersetzung: *Istorija Srba*, Bd. 1: do 1537. *Politička istorija* [Geschichte Serbiens, Bd. 1: bis zum Jahr 1537. Politische Geschichte]. Beograd 1981.

²¹ Paisij CHILANDARSKI, *Istorija slavjanobolgarskaja*. Stákmí za pečat po párvoobraza [Or. Ivanov] [Altbulgarische Geschichte. Nach dem Original zum Druck vorbereitet von Or. Ivanov]. Sofija 1914; zur bulgarischen Geschichtsschreibung siehe ausführlich Ivan DUJČEV, Übersicht über die byzantinische Geschichtsschreibung, in: Veselin I. BEŠEVLIJEV/Johannes IRMSCHER (Hgg.), *Antike und Mittelalter in Bulgarien*. Berlin 1960, 51–69.

²² Peter SCHREINER, Johannes Skylitzes und Bulgarien, in: Georgi Petrov BAKALOV/IVAN DŽAMBOV (Hgg.), *Meždunarodna konferencija „Vizantijskoto kulturno nasledstvo i Balkanite“*, septemvri 6–8.9.2001 [Internationale Konferenz „Das byzantinische kulturelle Erbe und der Balkan“, 6.-8.9.2001]. Plovdiv 2002, 26–31.

thodoxen Südosteuropa²³ und das lange Fehlen eigener nationaler Quellen bei manchen Völkern (Vlachen, Albaner) führt zu einem kaum vermeidbaren Übergewicht der *interpretatio byzantina*. Das reiche eigene Schrifttum ist ganz auf das Interesse von Kirche und Mönchtum ausgerichtet und widmet weltlichen Dingen kaum Raum. Vorgänge von zentraler Bedeutung wie Zuwanderungen oder Staatsgründungen (Bulgarien) werden in der byzantinischen Geschichtsschreibung allein unter dem Gesichtspunkt eines neuen Gegners festgehalten, der nur insoweit interessiert, als es die eigene Politik berührt.

Völker und Stämme, die frühestens seit dem 7. Jahrhundert mit der staatlichen Kultur des Byzantinischen Reiches und seit dem Ende des 9. Jahrhunderts mit dessen kirchlicher Kultur in Kontakt traten, werden in der Forschung eher unter dem Gesichtspunkt ihres byzantinischen Elementes (das in den Quellen aller Art vorwiegend greifbar ist) betrachtet als unter dem eigenen. Es fehlt vielfach an einem Pendant, das diese Gewichtung verändern kann, so dass eine ausgeglichene Deutung immer Schwierigkeiten bereitet.

Da den schriftlichen Quellen kaum mehr neue Interpretationen abgewonnen werden können und die Entdeckung neuer (Einzelnotizen, Marginalia, Inschriften) sehr begrenzt ist, muss, auch zur Eruierung der Ereignisgeschichte, die Erforschung der materiellen Kultur, der historischen Topographie,²⁴ der Topolinguistik,²⁵ der Siedlungsgeschichte und die Archäologie insgesamt stärker in den Mittelpunkt gestellt werden,²⁶ Bereiche, in denen noch erhebliche Forschungsdefizite bestehen. Gewinnung und Beherrschung des Raumes lässt sich nur durch die archäologische Untersuchung der Siedlungen ermitteln, wie sie (im bulgarischen Bereich) jüngst Tschavdar Kirilov und Andrey Aladzhov vorgelegt haben.²⁷ Aber auch solche Untersuchungen zeigen noch große Diskrepanzen in der Datierung, die den Mangel schriftlicher Nachrichten schmerzlich erkennen lassen. Die epigraphische Forschung kann hier noch weitere Aufschlüsse bringen, wenn

²³ Siehe dazu auch PETROVSZKY, Geschichte schreiben.

²⁴ Siehe dazu die Bände der *Tabula Imperii Byzantini*, aber auch die Studien von Petăr KOLEDAROV, *Političeskaja geografija na srednovekovnata bălgarska dăržava* [Die politische Geographie des mittelalterlichen bulgarischen Staates], 2 Bde. Sofija 1979–1989.

²⁵ Phaidon MALINGOUDIS, Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands, Bd. 1: Slavische Flurnamen aus der messenischen Mani. Wiesbaden 1981; Gottfried SCHRAMM, Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.–7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern. München 1997.

²⁶ Florin Curta hat in zahlreichen Arbeiten die Bedeutung der archäologischen Quellen nachdrücklich herausgearbeitet (s. beispielsweise DERS., *History and Archeology. Studies in Late Antiquity and the Middle Ages*. Bukarest 2009, bzw. DERS., *The Making of the Slavs*. Cambridge 2001), dabei aber die Anknüpfung an schriftliche Nachrichten zum historischen Verständnis oft nicht genügend beachtet oder zumindest unterschätzt.

²⁷ Tschavdar KIRILOV, Die Stadt des Frühmittelalters in Ost und West. Archäologische Befunde Mitteleuropas im Vergleich zur östlichen Balkanhalbinsel. Bonn 2006; Andrey ALADZHOV, The Byzantine Empire and the Establishment of the Early Medieval City in Bulgaria, in: Falko DAIM/Jörg DRAUSCHKE (Hgg.), *Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter*, Bd. 3: Peripherie und Nachbarschaft. Regensburg 2010, 113–158.

sie (unter Beachtung internationaler Normen) systematisch und flächendeckend vorgeht.²⁸ Eine wesentliche Forderung bleibt dabei die Veröffentlichung der Grabungsergebnisse und ihre Einbeziehung in einen historischen Gesamtkontext.²⁹

²⁸ Phaidon MALINGOUDIS (ed.), *Die mittelalterlichen kyrillischen Inschriften der Hämus-Halbinsel*, Bd. 1: *Die bulgarischen Inschriften*. Thessalonike 1979 (mehr nicht erschienen); Kazimir POPKONSTANTINOV/Otto KRONSTEINER (Hgg.), *Starobälgarski nadpisi [Altbulgarische Inschriften]*, 2 Bde. Salzburg 1994–1997; zu griechischen Inschriften im thrakischen Raum s. Cathérine ASDRACHA, *Inscriptions proto-byzantines et byzantines dans la Thrace orientale et de l'île d'Imbros (III^e–XV^e siècles)*. Présentation et commentaire historique. Athen 2003.

²⁹ Beispielhaft unter diesem Aspekt Galina FINGAROVA, *Die Baugeschichte der Sophienkirche in Sofia*. Wiesbaden 2011.

Zitierempfehlung und Nutzungsbedingungen für diesen Artikel

Peter Schreiner, Byzanz in Südosteuropa. Allgemeine Vorbemerkungen. Version: 1.0, in: *Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, 6.10.2016, URL: <http://www.hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-politik-und-staatlichkeit.html>

Copyright © 2016 Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk entstand im Rahmen des Projekts „Handbuch zur Geschichte Südosteuropas“ und darf vervielfältigt und veröffentlicht werden, sofern die Einwilligung der Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie hierzu: <hgsoe.redaktion[at]ios-regensburg.de>